Vom Riegelhaus

Autor(en): **Schlatter, S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **7 (1912)**

Heft 12: **Vom Riegelhaus**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-171005

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT No. 12 DEZEMBER 1912 | BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE | JAHRGANG - - - VII - - -

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher Quellenangabe* erwünscht

La reproduction des articles et communiqués *avec indication de la provenance* est désirée

VOM RIEGELHAUS

Von *S. Schlatter,* St. Gallen

Wir wandern an einem schönen Herbsttage durch eine Gegend der schweizerischen Hochebene, etwa durch den Thurgau. Allzueben ist sie zwar nicht, flache Talmulden wechseln beständig mit sanft ansteigenden Höhenzügen. Weite Wiesengründe, denen man nur in der leichten Wölbung des Bodens noch die frühere Kornzelge ansieht, bestimmen das Bild. Aber Tausende von herrlichen Obstbäumen stehen in kleinen Abständen drin, so dass das Land, von einer Höhe aus gesehen, den Eindruck eines unendlich grossen Laubwaldes macht. Trotz des gleichartigen Charakters der Landschaft ist das Wandern drin nicht langweilig, einmal zeigen sich die Alpen in blauer, schimmernder Ferne über den Baumkronen, ein paar Schritte weiter leuchtet der Bodensee zwischen den Stämmen hindurch. Und dort auf der kleinen Anhöhe ragt eine mächtige Pappel und daneben streckt sich aus den zackigen Umrissen der Birnbäume ein hohes, dunkelbraunrotes Dach, dem sich beim Näherkommen bald weitere hinzugesellen. Es ist ein richtiger Thurgauer Weiler. Das Hauptmoment desselben bildet ein mächtiges Giebelhaus, stolz nach der Sonne gerichtet über das Land schauend. Wir sind im Gebiete des Riegel- oder Fachwerkbaues.

Abb. 1. Riegelhaus bei Oberaach im Thurgau. Teils Holzbau, teils Fachwerk in schöner Zeichnung. Aufnahme von *Hausamann* in Heiden. – *Fig. 1.* Maison en colombage, près Oberaach, en Thurgovie. Construction partie en bois, partie en colombage (pan de bois) et de formes agréables. Cliché *Hausamann,* à Heiden.

Abb. 2. Das stattliche Wirtshaus zum Hirschen in Oberstammheim. Aufnahme von *Hausamann* in Heiden.
Fig. 2. L'auberge «zum Hirschen» à Oberstammheim. Cliché *Hausamann,* Heiden.

Die Konstruktion des Hauses besteht aus einem Gerippe von vierkantigem Bauholz, querliegende „Schwellen und Pfetten" sind getragen von senkrechten Pfosten und versteift mit schrägen „Bügen" und Kreuzen, während weitere kurze Querhölzer, die „Riegel", die entstandenen „Fache" noch mehr zu verkleinern haben. Diese sind ausgemauert und weiss oder hellgelblich verputzt. Das Holz des Riegelwerks aber hat entweder einen roten Anstrich erhalten oder ist nur von Sonne und Wetter dunkelbraun gefärbt. Das steile, weitvorspringende Dach ist mit dunkeln Ziegeln gedeckt. Daneben steht wohl ein zweites, bescheidener wirkendes Haus, das die Traufseite mit den Stubenfenstern der Sonne zukehrt. Aber auch dieses ist in der gleichen Bauweise aufgeführt, ebenso wie ein weiteres kleines Nebengebäude, das Waschküche und Mosttrotte enthält. Dazu kommen die Scheunen mit dunkel verwitterter Bretterverkleidung, ein Hausgarten voll fröhlich leuchtender Blumen und der plätschernde Brunnen. Alles zusammen ergibt ein Bild von frohester Farbenfreudigkeit und behäbigem bäuerlichem Wohlstande. Drunten im Tal aber, wo die Bäume besonders dicht stehen, ragen solche Giebel in enger Gruppierung drüber. Steigen wir hinunter und durch die Dorfgasse, so präsentiert sich die Bauweise in der Zusammengedrängtheit besonders schön. Und erst gar im alten Städtchen, wo die Giebel auf der dunkeln Stadtmauer aufgesetzt sind und in den

Abb. 3. Behäbiges Zürcher Bauernhaus in Hombrechtikon. Aufnahme von Dr. *Fehr,* Zürich. – *Fig. 3.* Ferme zurichoise cossue, à Hombrechtikon. Cliché Dr *Fehr,* Zurich.

Abb. 4. Schloss Zuckenriet bei Wil. Ueber gemauertem Unterstock ein geriegelter Oberbau. Aufnahme von *S. Schlatter,* St. Gallen.

Fig. 4. Le château «Zuckenriet» près Wil. Partie inférieure en maçonnerie, partie supérieure en colombage. Cliché *S. Schlatter,* Saint-Gall.

Abb. 5. Thurgauer Bauernhaus im Tobel. Farbig behandelte Zugladen der Reihenfenster. Aufnahme von *Hausamann* in Heiden. – *Fig. 5.* Ferme thurgovienne, à Tobel. Les contrevents à coulisse des fenêtres sont décorés de peintures. Cliché *Hausamann,* Heiden.

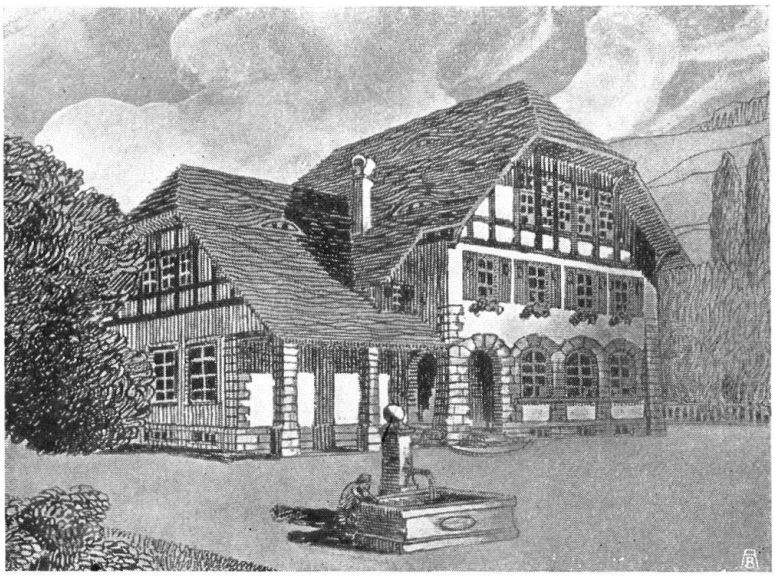

Abb. 6. Schulhaus in Oltingen, nach den Plänen von Architekt B. S. A. *Brodtbeck* in Liestal. Der ganze Typus geht aus der heimischen Bauweise des Jura-Bergdorfes hervor. — *Fig. 6.* Maison d'école, à Oltingen, d'après les plans de l'architecte B. S A. *Brodtbeck*, à Liestal. Architecture inspirée par le style indigène de la maison jurassienne.

engen Gassen sich lustig in- und voreinander schieben, wo vielleicht auch die gemalten, flammenden Fensterladen erhalten geblieben sind, da feiert sie ihre höchsten Triumphe.

Aber auch an den rebenumkränzten Abhängen um den Zürchersee und am Rhein freut sich der Wanderer am lustigen Riegelgiebel. Auch im Rebengelände ist er zu Hause und an seinem richtigen Platz. Sogar in den alten Strassen der grösseren Städte begrüssen wir mit vergnügtem Kopfnicken ein gemütliches Häuschen, das seine Konstruktion noch ehrlich und treuherzig zeigt, während neben ihm so viele dieselbe schon längst hinter Massivbau imitierendem Verputz verborgen haben.

Der Riegelbau ist in der Schweiz besonders da zu Hause, wo zwar ursprünglich der reine Holzbau herrschte (entweder als Block-, oder sog. Ständerbau), wo aber infolge starker Abholzung das Holz nicht mehr aufzutreiben war. Meist fehlt diesen Gegenden auch ein guter, leicht zu brechender und zu verarbeitender Baustein. So lag es nahe, die im benachbarten und stammverwandten Schwabenlande heimische gemischte Bauweise aufzunehmen, bei der das Holzgerippe die feste Konstruktion, die Mauerung nur die wandschliessende Füllung bildet. Das merkwürdige und uns Nachgeborne immer wieder mit Bewunderung Erfüllende ist das wunderbar feine, wenn auch unbewusste Schönheitsgefühl, das der Verbreitung dieser neueren Bauart ihre Grenzen zog: Dort, wo die hohe Bergwand, wuchtig überragend, den Hintergrund bildet für die kleine Behausung des Menschen, überall im eigentlichen Bergland, herrscht das reine Holzhaus nach wie vor. Es bildet *einen* einheitlichen Form- und Farbenwert, dem es möglich ist, in der grossen, das kleine Gemächte zu erdrücken drohenden Umgebung sich zu behaupten, klein, aber ruhig, sichern Schirm verheissend der gewaltigen Natur gegenüber. Drunten im hügeligen und ebenen Vorland aber kann sich das Haus meist selbständig vom Himmel abheben, es spielt im Landschaftsbilde eine eigene, bedeutungsvolle Hauptrolle. Da darf es sichs leisten, seine grossen Flächen zu beleben mit fröhlichem Linien- und Farbenspiel. Und schöner wäre es kaum

denkbar, als der Dreiklang, den die weisse Wand, das rote oder braune Holz zusammen mit dem Grün der Umgebung und der am Hause hinauf rankenden Spaliere bildet. Auch hier wirkt das einfach Praktische, aus Bedürfnis, Landeseigenart und sicherem technischem Können heraus Erwachsene an sich schön und stimmungsvoll.

Abb. 7. Die Scheune im Grundacher zu Sarnen. Das Riegelwerk tritt hier als etwas Neues zur heimischen Bauweise mit Klebdächern und Giebelwalmung.
Fig. 7. Ferme à Grundacher, près Sarnen. La maçonnerie en colombage est combinée ici avec un pignon coupé et des avant-toits protégeant la façade.

Sollen wir Heimatschützler heute den Riegelbau deswegen, weil er so wundervoll zu seiner Gegend passt, auch für unsere Neubauten wieder neu zum Leben erwecken? Dass wir ihn schützen und erhalten sollen da, wo er am alten Hause erhalten geblieben ist, muss uns wohl ohne weiteres selbstverständlich sein. Es haften ihm einige technische Mängel an, die sich nicht recht mit unsern modernen Bedürfnissen reimen wollen. Wie bei allem Holzbau, kommt auch bei ihm das „Schaffen" des Holzes zur Geltung. Auch noch so sorgfältig gelagertes Holz bleibt unruhig, gerade solches saugt die Feuchtigkeit der neuen Ausmauerung lebhaft an, es wächst im Anfang, um nachher wieder zu „schwinden". Dadurch entstehen klaffende Fugen, die Wand wird undicht. Das hatte früher überhaupt und beim Bauernhaus auch jetzt noch nicht viel zu bedeuten. Das Haus enthält ja nur einen einzigen geheizten Raum, die Wohnstube, und dieser wird durch innere, manchmal sogar doppelte Vertäferung reichlich eingemacht. Die übrigen Räume, Schlafzimmer, Vorratskammern können einige natürliche Lüftung schon ertragen, man braucht dann die Fenster nicht immer auf- und zuzumachen, und im Bett hat der Bauer immer warm genug. Der verwöhnte Städter aber will heute alle Räume gewärmt haben. Er stellt sich drum eine Zentralheizung ins Haus, und da ist allerdings der Riegelbau nicht mehr zu empfehlen. Deswegen brauchen wir aber doch nicht ganz auf seine Anwendung zu verzichten. Der obere Giebel, hinter dem sich nur Dachräume bergen, Bauteile für allerlei Nebenräume, Remisen, Gartenhäuser, Turnhallen und dergleichen vertragen diese Konstruktionsart auch heute noch ebensogut wie früher. Schliesslich sind der Isoliermittel so viele, dass sich auch im Riegelhaus ein paar Räume mit Leichtigkeit inwendig so einmachen lassen, dass sie eine behagliche Erwärmung erlauben. Auch liegt im „Schindel-

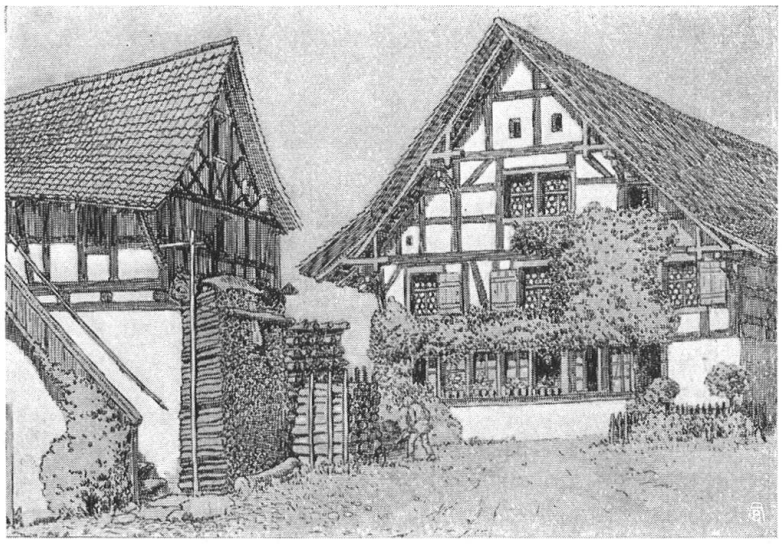

Abb. 8. In der Eierbrecht, Stadt Zürich; schöne Gruppe von rein ländlichen Häusern. Nach einer kolorierten Federzeichnung von *H. Hintermeister* in Zürich. – *Fig. 8.* A l'Eierbrecht, ville de Zurich. Bel ensemble de maisons paysannes. D'après un dessin à plume colorié de *H. Hintermeister* à Zurich.

schirm", d. h. der äussern Verkleidung der Wand mit einer rohen Bretterverschalung und dem darauf angebrachten Schindelmantel, die Möglichkeit, einzelne Teile des Hauses, besonders die Wetterseite, auch von aussen zu schützen. Für viele ländliche Bauten, kleinere Land-, Bauern-, Arbeiterhäuser ist ja überhaupt der Riegelbau mit vollständig durchgeführter Schindelverkleidung auch heute noch die beste, wärmste und gesündeste Bauweise. Sie ist überall da, wo die Bauordnungen sie wegen wirklicher oder vermeintlicher Feuersgefährlichkeit nicht verbieten, sehr zu empfehlen. Doch das ist wieder ein eigenes Kapitel, über den Schindelschirm einst und jetzt liesse sich ein weiteres Heft füllen.

Natürlich hat in unserer Zeit des verlogenen Scheines auch die schöne, so sehr dekorativ wirkende Riegelbauweise sich alle mögliche falsche Behandlung gefallen lassen müssen. Zuerst schämte man sich ihrer, verdeckte die ganze Wandfläche unter Verputz, strich Fenster- und Türeinfassungen steingrau an und meinte, damit dem lieben Nächsten ein massives Haus vorlügen zu können. Dann, und leider heute noch, wollte man zwar ihr fröhliches Aussehen zu Ehren ziehen, ohne doch ihre Mängel mit in den Kauf zu nehmen. Der eine malt einfach eine „schöne" rote Einteilung auf die weiss verputzte

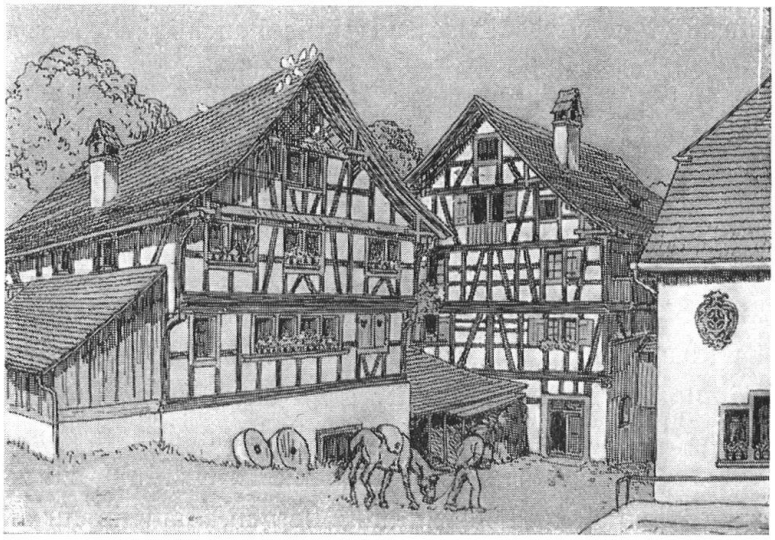

Abb. 9. Mühle in Hirslanden, Stadt Zürich; eine Gruppe, der recht lange Erhaltung zu wünschen ist. Nach einer kolorierten Federzeichnung von *H. Hintermeister* in Zürich. – *Fig. 9.* Le moulin de Hirslanden, ville de Zurich; un beau groupe à qui nous souhaitons l'entière conservation. D'après un dessin à plume colorié de *H. Hintermeister* à Zurich.

Abb. 10. Spitalmühle im Obergrund zu Luzern. Heute der Wasserversorgung dienend. Aufnahme von *N. Hinder,* Luzern.

Fig. 10. Moulin de l'hôpital à Lucerne, occupé aujourd'hui par l'administration des eaux. Cliché *N. Hinder,* Lucerne.

Abb. 11. Kaplanenhaus in Luzern. Durch Abschlagen des Verputzes in den ursprünglichen Zustand versetzt; gut renoviert durch das Stift im Hof. Aufnahme von *N. Hinder,* Luzern. – *Fig. 11.* La «Maison des chapelains» à Lucerne, à laquelle on a rendu son aspect primitif après en avoir éloigné le crépi. Bon exemple de restauration. Cliché *N. Hinder,* Lucerne.

Abb. 12. Rathaus in Sempach. Hervorragend schöne Zeichnung des wohlerhaltenen Riegelwerkes. Aufnahme von *Jos. Hinny* in Ettiswil. (Aus dem Photographienwettbewerb der Sektion Innerschweiz.) – *Fig. 12.* Maison de ville, à Sempach. Très belle construction en colombage, parfaitement conservée.

Mauer, der andere nagelt schmale dünne Brettstreifchen darauf. Um ganz solide vorzugehen, wurden sogar schon Sandsteinriemen in Gestalt von Riegelwerk in die Mauer eingefügt und rot angemalt. In allen Fällen wird das ganze Machwerk zum Schwindel, zum Denkmal hohlen, betrügerischen Scheinwesens. Fort mit allem, besonders auf dem Gebiete der Baukunst, was sich nicht ehrlich und offen als das geben darf, was es ist!

Für den Heimatschutz ist die Stellung zum Riegelbau eine gegebene, einfach dieselbe wie zu allem Alten, Bodenständigen: Erhaltung dessen, was noch aus guter alter Zeit vorhanden ist, Bekämpfung aller falschen, lügnerischen Anwendung; richtige, sachgerechte Benutzung an der Stelle, die sich dafür eignet, Verzicht darauf, wo sie mit inneren oder äussern Nachteilen verbunden ist. Zur Erhaltung kann in vielen Fällen auch die Aufgabe gehören, wieder gut zu machen, was gefehlt worden ist. Wie manches ländliche und kleinstädtische Haus, das heute so unsäglich nüchtern und öde dasteht, verbirgt unter seinem kalten Putz ein wohl erhaltenes, zierliches Riegelwerk. Herunter mit dem falschen Mantel, und es ist wieder das Kleinod seiner Umgebung, die Freude des Einheimischen und des heimatfrohen Wanderers!

DIE VERUNREINIGUNG DER GEWÄSSER.

EINE « Wasserfrage », von der bei uns noch nicht sehr viel die Rede ist, beschäftigt in Deutschland seit mehr als einem Jahrzehnt die Hygieniker, die Interessenten der Fischzucht und nicht zuletzt die Freunde der Landschaft. Das Problem der Verunreinigung der Bäche, Flüsse und Seen durch die Abfallprodukte der Industrie und der menschlichen Wohnstätten ruft bei unsern Nachbarn nach einer Lösung durch die Reichsgesetzgebung; Enquêten haben zur Genüge erwiesen, dass fast kein Gewässer mehr frei von Verseuchung durch Giftstoffe und Abfallprodukte ist, dass Fischsterben, Epidemien, Viehkrankheiten immer wieder